



Thinline als Beispiel für die semiakustische Variante

Was für die Zubereitung leckerer Speisen zutreffen mag („Zu viele Köche verderben den Brei“), ist nicht zwangsläufig auch für andere Bereiche gültig. Den Beweis liefert Höfners Archtop-Flaggschiff, die Committee, unter Mitwirkung von sechs namhaften englischen Musikern entwickelt, erstmalig 1953 vorgestellt und vornehmlich für den englischen Markt bestimmt.

Von Wolfgang Kramer

# Exportschlager Hofner Committee – Teil 1

## King Size Guitar fürs Königreich!

Da der Artikel über die höfnersche Archtop-Queen mit zunehmender Recherche doch recht umfangreich ausfiel, entstand erstmals ein Zweiteiler, um die komplette Committee-Story zu präsentieren. Im ersten Teil liegt der Fokus auf der Entwicklung und Modellvielfalt dieser Baureihe mit einem parallelen Blick auf die zeitgeschichtlichen Abläufe der Ära. In der nächsten Ausgabe legen wir den Schwerpunkt auf Klang und Spielpraxis der Committees.

Frank Deniz, Ike Isaacs, Jack Llewellyn, Freddie Phillips, Roy Plummer und Bert Weedon entfachen zwar in der aktuellen Gitarrenszenen nicht mehr den ultimativen Adrenalin-Schub, galten aber zu ihrer Zeit als die angesagten Jungs. Ihre Ideen hinsichtlich Bauweise, Spiel- und Klangeigenschaften einer optimalen Gitarre gaben sie an die Instrumentenbauer bei Höfner weiter: „A committee of Britain's six top guitarists contributed to the specification of this fine instrument“, so der Originaltext



im Selmer-Prospekt der frühen 1950er Jahre. Die langjährige Erfolgsstory des Höfner-Topmodells hat viele Väter, und neben den Tipps der genannten Musiker zeichnen noch andere Faktoren verantwortlich für einen wichtigen Platz der Committee-Modelle im Produktkatalog von 1953-1969.

### Geschichte der Committee

Für die meisterliche Umsetzung der Anregungen der „Fab Six“ standen in Höfners Gitarrenschmiede in Bubenreuth erfahrene Fachkräfte bereit. Dort hatte man stets gute Kontakte zur ortsansässigen Instrumentenbauerschule und erhielt aus gutunterrichteten Kreisen wertvolle Tipps hinsichtlich außergewöhnlich begabter Aspiranten, die nach bestandener Prüfung ihren neuen Wirkungskreis im Hause Höfner fanden.

Diese Personalpolitik sicherte einen dauerhaften Qualitätsstandard auf hohem Niveau und führte die Firma in den 1970er Jahren aus dem Tal der Tränen, als Japan die Welt mit seinen Kopien und Low-Budget-Modellen flutete und das deutsche Wirtschaftswunder einen ersten Einbruch erlebte. Die Besinnung auf die Fähigkeit, gute Streichinstrumente und Konzertgitarren zu bauen (hier bestand konstante Nachfrage und die Fernost-Konkurrenz konnte qualitativ nicht mithalten), sowie innovative Ideen bei der Neuentwicklung von Instrumenten halfen, die wirtschaftlichen Turbulenzen zu meistern, während Framus zwischen 1975 und 1977 in Konkurs gehen musste. Ein weiterer wichtiger Faktor für die Produktion eines Qualitätsinstruments wie der Committee sind erstklassige Tonhölzer; diese standen bei Höfner reichhaltig zur Verfügung, sowohl gut abgelagerte feinjährige Alpenfichte für die Decken wie auch erlesenste Ahornfurniere für Zargen und Böden, egal ob geriegelt, gewölkt, geflammt oder vogeläugig. Diese Hölzer wurden im eigenen Sägewerk gemäß dem Bedarf nach Beschaffenheit und Güte zugeschnitten. Das Resultat dieser erlesenen Zutaten und ihrer erstklassigen Verarbeitung in der Haute Cuisine der fränkischen Gitarrenbauer kann sich am Beispiel der Committee sehen lassen. Als Volltreffer in Look und Sound sorgt der opulente Korpus für beeindruckende Resonanz im XXL-Format mit 44 cm Breite und 8 cm tiefer Zarge (high and mighty, wie beim Herenausstatter die Übergrößen diskret umschrieben werden). Ein griffig satter Hals hält die Saiten der Committee in Spannung und lädt mit einem gewölbten Griffbrett aus erlesenem Makassar-Ebenholz zu relaxtem Spiel ein: Die wahrhaftige Krönung ist jedoch die ornamentale Kopfplatte, formal an einen lauernden Frosch erinnernd, daher auch die Bezeichnung „Frondose Head-

stock“. Ursprünglich nur als rein akustische Version angeboten, ergänzten ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre elektrische Varianten mit Pickups die Palette. Ein paar Jahre darauf erblickte zusätzlich ein Thinline-Modell das Licht der Welt. Und sogar für die tiefen Töne gab es den Committee-Bass, mit rund 350 Exemplaren megarrar und von Bon Jovis Bassist Hugh McDonald live gespielt! Der interessierte Kunde hatte die Wahl zwischen einer blonden bzw. naturfarbenen und einer brünetten Variante, ähnlich dem „Light Tobacco“ der US-Schwester mit dem „G“ im Logo.

### Selmer

Ein weiterer Erfolgsbaustein für die Committee war die deutsch-britische Kooperation zwischen Höfner und der in London ansässigen Firma Selmer. Höfner erkannte früh die Marktchancen auf der Insel, bedingt durch deren Importembargo für Waren aus den USA. Die Rückzahlung von Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten machte dem Königreich schwer zu schaffen, und die Stabilisierung der Volkswirtschaft sowie die Verringerung des Handelsdefizits sollten durch den Importstopp für US-Waren beschleunigt werden. So konnte bis in die Anfänge der 1960er Jahre der britische Gitarrist in der Heimat keine US-Gitarren kaufen. Selbst Hank Marvin von den Shadows erhielt seine berühmte 59er Fiesta Red Strat



1954 Committee „undercover“ ohne Headstock-Logo“



1964 Akustik blond, als große 18-Inch-Variante



1957 mit Bar Pickups, als erste mit voller elektrischer Ausrüstung

(eigentlich wollte er eine Tele, aber that's another story) nur über die persönliche Order seines Sängers Cliff Richards bei Fender in den USA für stolze 168 Pfund. Das starke Interesse auf der Insel an Jazz-, Skiffle-Musik und anderen populären amerikanischen Musikrichtungen sowie der beginnende Beat-Boom bedingten eine stetig zunehmende Nachfrage nach Gitarren, die häufig das Angebot überstieg.

#### Modellpflege

Der Import der Produkte Made in Germany wuchs ständig und die Schlaggitarren aus dem Hause Höfner wurden zum Exportschlager: Geschätzte 250.000 Importinstrumente landeten 1957 auf den britischen Inseln, sieben Jahre zuvor waren es nur 6.000 Stück. Und die Londoner Firma Selmer vermarktete die Höfner-Exponate professionell mit exklusiv anmutenden Namen wie Senator, President und, last but not least, Committee! Im Laufe ihrer Produktion von 1953 bis 1969 erfuhr die Committee zahlreiche Veränderungen und wurde – im Fachjargon der Autobauer – „modellgepflegt“! Der Höfner-Experte Steve Russel beschreibt auf seiner Webseite [www.vintagehofner.co.uk](http://www.vintagehofner.co.uk) minutiös alle Details, nach denen Committees und andere Höfner-Gitarren neben der Seriennummer einer bestimmten Periode zugeordnet werden können. Unter Committee-Experten gilt die allererste, rein akustisch offerierte Modellreihe von 1953 bis Mitte der 1950er Jahre als qualitativ

und tonal herausragend. Speziell die „Undercover“-Variante“ ohne Hofner Headstock-Logo ist sehr begehrt und wird nur äußerst selten angeboten. Diese Serie verfügte über diverse Besonderheiten wie ein Palisander-Griffbrett (später Ebenholz), sechs statt acht Griffbretteinlagen, cremeweißes Binding für die Einfassungen sowie bei den circa ersten 30 gebauten Instrumenten ein eingefasstes braunes Tortoise-Pickguard, wohingegen die späteren Schlagbretter ausschließlich aus durchsichtigem Plexiglas gefertigt wurden.

Auch die an das Walross von Radio Bremen erinnernde Einlage in der Kopfplatte (Fishtail-Inlay), krönender Abschluss der als Rosenmotiv gestalteten Perlmutterverzierungen statt des späteren Logos, wurde nur der ersten Serie spendiert. Alles in allem ein prächtiges Erscheinungsbild, es durfte von allem etwas mehr sein in der unaufhaltsamen Ära des Wirtschaftswunders der 1950er Jahre, ob an der Wursttheke bei der freundlichen Fleischereifachverkäuferin oder beim mobilen Aufstieg von der NSU Quickly zum Volkswagen Käfer. Für 48 gns. (sprich Guniee) konnte die Committee im Land der Queen käuflich erworben werden, für 8 Pfund 17 Shilling und Sixpence gab es den passenden Koffer dazu. Die Preise für die Top-Hofner kletterten fix auf 68 gns., die „Final Edition“ in Blond schlug 1968/69 dann mit respektablen 92 gns. (ohne Koffer) zu Buche, ein Beatles-Bass war zum Vergleich für 63 gns. zu bekommen. Die Abkürzung „gns.“ steht übrigens für die Guinee, eine Goldmünze – vor der Umstellung auf das Dezimalsystem 1971 überforderte die kryptische britische Währung den durchschnittlichen Kontinental-Europäer gnadenlos: So entsprach z. B. ein Pfund 20 Shilling und ein Shilling 12 Pence, aber eine Guinee war wiederum 1 Pfund und ein Shilling. Viele Dinge wurden gerne in Guinees ausgepreist, da sie so einen preiswerteren Anschein erweckten.

Im Boden des Committee-Bodys finden sich Verzierungen aus eingelegten Celluloid-Streifen. Die Saiten laufen über einen verstellbaren Steg mit Reitern aus Bundmaterial (auch heute noch unverändert) zu einem lyraförmigen Saitenhalter, der mittels Scharnier beweglich über ein Halblech und vier Schrauben an der Zarge befestigt wird. Der nachfolgenden Modellreihe ab Mitte der 1950er Jahre verpasste man das Hofner-Logo als Erkennungsmerkmal, von der Kopfplatte verschwand die Fishtail-Einlage zugunsten eines an Micky-Mouse-Ohren erinnernden Pendants. Optisch wurde nochmals aufgerüstet mit „mehr Lametta“ (wie Opa Hoppenstedt es sich bereits bei Lorient wünschte). Feinstes Ebenholz sowie zwei zusätzliche Einlagen zierten das Griffbrett, beim ornamentalen Binding um alle Ecken bildet nun ein Perlmutter-Streifen den äußeren Abschluss. Einzelmechaniken, später auch gekapselt (Van Gent), unterstreichen das luxuriöse Ambiente.

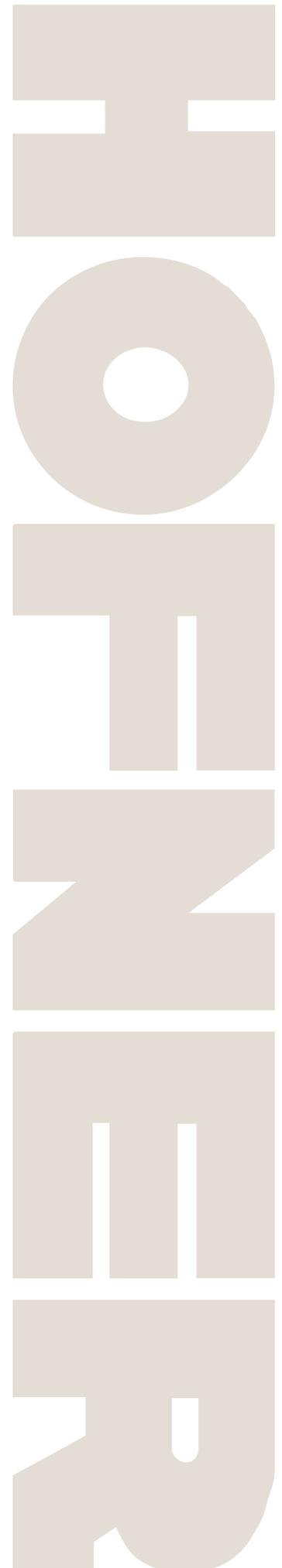
### Elektrifizierung

Ab jetzt wurde elektrisch verstärkt, zunächst die akustische Committee mit einem freischwebenden Fuma Hals-

Pickup für 3 Pfund 15 Pence. Darauf folgte dann ein eigenständiges Strom-Modell mit zwei schwarzen Bar Pickups, später die bekannteren Toaster Diamond und Typ 510/511 Varianten bis zum Typ 513. Die komplette elektrische Ausrüstung bestand aus besagten Pickups sowie einer Regeleinheit mit einer Grundplatte, anfänglich oval und später rechteckig, mit darauf montierten Ton- bzw. Volumenreglern und Schieberegler zur Wahl der gewünschten Pickup-Schaltungen; die Plug-in-Buchse wartete in der Zarge auf den Klinkenstecker. Anfangs der 1960er Jahre wurde die Pickup-Regelung durch einen 3-fach-Schalter in Verbindung mit vier Potis ersetzt, welchen man direkt in die Decke eingelassen hat. Für die Aufnahme der Elektronik waren entsprechende Aussparungen in der Decke nötig, was den Puristen vergrämte, richtete jedoch keinen allzu großen Schaden an, da vermehrt Sperrholz zum Einsatz kam und nicht mehr von Hand aus dem Vollen geschnitzt wurde, wie noch in den 1950er Jahren üblich. Bei den allerletzten Committees war wieder alles ganz anders, die Potis folgten nun in einer Dreier-Reihe und der Wahlschalter wanderte selbstbewusst auf die Treble-Seite. Ab 1960 wurde der stützende Stahlstab im Hals einstellbar (das von Gibson dafür gehaltene Patent war inzwischen ausgelaufen), wobei man die Stellmutter diskret mit einer Abdeckplatte (und Perlmuttereinlage) abdeckte. Den bisherigen Harfen-Saitenhalter ersetzte man durch ein wuchtigeres, lyraförmiges Exponat, auch Escutcheon Tailpiece genannt.



A2L Kopfplatte





„Die A2L, als Abschlussmodell in der Committee Historie“

Die Wölbung von Decke und Boden fiel nun deutlich flacher aus, auch die Kopfplattenform wurde vereinfacht und im Umriss ihren höfnerschen Schwestermodellen angepasst. Dagegen erweiterte sich die Dimension des Korpus ab 1963 auf königliche 18 Inch in der unteren Breite, zunächst nur bei den elektrischen Committees, später auch bei den ultrararen Akustikvarianten (die ohne elektrisches Gedöns). Eine Reminiszenz an die ultimative „Golden Hofner“, die mit weniger als 100 gebauten Exemplaren von 1959-1963 in einer ganz eigenen Liga spielte und der als einziger Höfner-Gitarre dieser große Korpus zunächst vorbehalten blieb.

### Höfner A2L

Als legitime Nachfolgerin der Committee-Serie, gerade im Hinblick auf Optik und tonale Qualität, brachte Höfner das Modell „A2L“ ins Spiel, das von 1978-1986 gebaut wurde. Sie war aber nicht wie ihrer Vorgängerin primär für den englischen Markt konzipiert. Bei gleicher Größe des voluminösen Vollresonanzkorpus mit 17,75 Inch besticht das gute Stück durch ebensolch opulente Ausstattung. Die Kopfplatte mit dem doppelten Lilienmotiv kann als selbstbewusstes Zeichen ihres royalen Führungsanspruchs unter den Höfner-Archtops verstanden werden. Ihre innovative Hardware vervollständigt das erstklassige Auftreten. So ist der massive V-förmige Saitenhalter mittels einer Stellschraube zu justieren, wodurch der Druck der Saiten auf den Steg verändert werden kann. Das findet man auch bei ähnlichen „Top of the Line“-Gibsons oder bei Ibanez George Bensons GB10 und GB 20 aus dem Land der aufgehenden Sonne. In tonaler Hinsicht schmeichelt die A2L mit dem „052“-Hals-Pickup (später mit Shadow Attila Zoller Pickup) vornehmlich dem Jazzler mit ihrem „Sweet and Mellow“-Klang bei ausgewogener Ansprache über alle Saiten hinweg. Ein besonderes Sound-Gimmick ist der Akustik-Filter, passiv über das Ton-Poti gesteuert: Durch Betonung der Höhen bei gleichzeitiger Absenkung der Frequenzen unter 1.800 Hz entfaltet das Instrument einen kathedralen natürlichen Klang in Richtung Dreadnought-Akustik. Bemerkenswert ist der Verzicht auf das Logo in der Kopfplatte, hier schließt sich der Kreis wieder zu den allerersten Committees Anfang der 1950er Jahre, deren anonymer Frondose-Headstock nicht die Herkunft des Instruments preisgab.

In der nächsten Ausgabe gehen wir im zweiten Teil des Committee-Artikels auf die Erfahrungen in Klang und Spielpraxis von Hofner-Archtops ein. ■

Für weitere Fragen zum Thema steht der Autor gerne zur Verfügung. Homepage von Wolfgang Kramer: [www.archtop-guitars.de](http://www.archtop-guitars.de).

[www.hofner-vintage.com](http://www.hofner-vintage.com)  
[www.germanjazzguitars.de](http://www.germanjazzguitars.de)